

# Die Entwicklung der Brüdergemeinden im badischen Land (1)

## Vorbemerkungen

Viele der im Folgenden verarbeiteten Informationen über Anfänge und Entwicklung der Brüderbewegung in Baden sind durch Gespräche mit lebenden, meist älteren Geschwistern an mich gelangt – Erinnerungen an Geschichten, die sie selbst von ihren Eltern und Großeltern gehört haben. Diese Informationen entsprechen natürlich nicht wissenschaftlichen Standards, und einige lassen sich nicht nachprüfen. Leider haben jedoch nur wenige Versammlungen einen schriftlichen Rückblick über ihre Entstehung und Entwicklung hinterlassen, da man ja auf den wiederkommenden Herrn wartete und Geschichte, auch die eigene, eher etwas Nebensächliches war. Vielen Dank an alle Brüder und Schwestern, die per Internet und Telefon mit mir über das Thema im Gespräch waren und hilfreiche Hinweise liefern konnten!

Ich verzichte in diesem Artikel bewusst darauf, die Lebensdaten der erwähnten Personen zu nennen, damit der Text flüssiger lesbar wird. Ersoll, wie erwähnt, auch keine wissenschaftliche Abhandlung sein, sondern einen Eindruck von Gottes Handeln und Wirken durch die »Brüder« im badischen Land vermitteln.

## Das badische Land

Das Land Baden als Teil des Bundeslandes Baden-Württemberg

hat in seinen heutigen Grenzen eine relativ junge Geschichte. Bereits im Mittelalter gab es in Südwestdeutschland mehrere Adelsgeschlechter und Fürstentümer, die als »Baden« bezeichnet wur-

den oder diese Bezeichnung als Titel führten. In der napoleonischen Zeit entstand bis 1806 unter deutlichem Gebietszuwachs aus verschiedenen kleinen Herrschaftsgebieten das Großherzog-



tum Baden als souveräner Staat mit Karlsruhe als Hauptstadt. Mit der deutschen Reichsgründung 1871 wurde Baden zum Bundesstaat innerhalb des deutschen Kaiserreichs. Bis 1918 war Baden als Großherzogtum eine Monarchie (zunächst absolutistisch, dann konstitutionell), von 1918 bis 1933 dann eine demokratische Republik und von 1933 bis 1945 Teil des NS-Staats. Nach einer Volksabstimmung wurde das Gebiet 1952 zusammen mit Württemberg zum Bundesland Baden-Württemberg, wie wir die Region heute kennen.

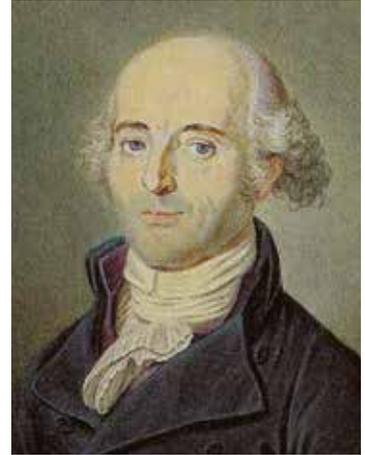
### Badische Kirchengeschichte

Das badische Land wurde ursprünglich von zwei Volksgruppen bewohnt, die jeweils eine eigene Kultur und Geschichte hatten. Im Norden gehörte die Bevölkerung zu den sogenannten Rheinfranken, im Süden unterhalb von Karlsruhe dominierte die alemannische Bevölkerung. Der fränkische Einflussbereich wurde im 6. Jahrhundert durch die fränkische Reichskirche und ihre Missionare für das Christentum gewonnen, während der Süden zusätzlich durch keltische Missionare aus Irland und Schottland christianisiert wurde.

Die Reformation hatte große Auswirkungen vor allem auf das Gebiet des heutigen Nordbadens, während die alemannische Bevölkerung überwiegend katholisch blieb. Besonders in den Grafschaften des Kraichgaus, die sehr früh der Reformation beitraten, und in Nordbaden, wo der Kurfürst reformiert war, entstand reges geistliches Leben. In Heidelberg wurde der sogenannte »Heidelberger Katechismus« erstellt, der bis zum

heutigen Tag für die reformierten Kirchen und Gemeinden weltweit Bedeutung hat. In Bruchsal, einer während der Reformationszeit kleinen Stadt, die dem Fürstbischof von Speyer unterstand, bildete sich bereits 1525 eine Täufergemeinde mit etwa 500 Gliedern. Die Täuferbewegung, die damals viele einfache Menschen mit dem Evangelium erreichte und am Neuen Testament orientierte Gemeinden gründete, hatte im badischen Land viele Märtyrer zu verzeichnen. Leider wurde sie durch Verfolgung und Vertreibung seitens der Katholiken und Reformierten vollständig ausgelöscht. Erst 200 Jahre später entstanden durch Einwanderung von Schweizer Brüdern (Alttäufern) in den Kraichgau und die Umgebung von Mannheim wieder Täufergemeinden.

Im Gegensatz zum benachbarten Württemberg, wo der Altpietismus ab Ende des 17. Jahrhunderts durch begabte Männer eine volksdurchdringende Wirkung hatte und wo neben dem offiziellen Gottesdienst der Kirchen viele Versammlungen von Gläubigen in sogenannten »Stunden« abgehalten wurden, gab es in Baden keine vergleichbare Bewegung. Der Pietismus als Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts blieb in der Region mit Ausnahme kleiner Kreise an der Grenze zu Württemberg ohne Einfluss. Nur in den großen Städten des Landes, in Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim, entstanden durch die Diaspora-Arbeit der Herrnhuter Brüder und durch die Arbeit der »Deutschen Christentumsgesellschaft« kleine Hauskreise, die jedoch von Seiten ihrer Umgebung große Ablehnung



Johann Heinrich Jung-Stilling  
(1740–1817)

erfuhren. Die Herrnhuter Brüdergemeinde unterhielt eine Kolonie in Königsfeld im Schwarzwald, die ursprünglich auf württembergischem Staatsgebiet lag, aber nach der Neuordnung des Landes unter Napoleon an das Großherzogtum Baden fiel. Der in Karlsruhe auf Wunsch des Großherzogs von Baden wohnhafte und für seinen schriftstellerischen Dienst freigestellte Johann Heinrich Jung (genannt Jung-Stilling), der sogenannte »Patriarch der Erweckung«, hatte als Geheimer Hofrat in Karlsruhe zwar durch seine Schriften weitreichenden Einfluss bis in ferne Länder, aber im Großherzogtum selbst war die geistliche Atmosphäre bis auf die erwähnten kleinen Hauskreise rationalistisch geprägt.

Die große Erweckungsbewegung, die in den 1830er Jahren durch den ehemaligen katholischen Priester Aloys Henhöfer ausgelöst wurde, veränderte das ganze geistliche Klima im Großherzogtum Baden. Waren die reformierten, lutherischen und ka-



Aloys Henhöfer (1789–1862)

tholischen Landeskirchen vor der Erweckung durch und durch rationalistisch geprägt, so gab es nach der Erweckung viele gläubige Pfarrer und große landeskirchliche Gemeinschaften des »AB-Vereins« (AB = Augsburger Bekenntnis). Diakonissenhäuser zur Ausbildung und zum Dienst an Kranken und Kindern wurden in Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Nonnenweiler gegründet. »Rettungsanstalten« für Waisenkinder und ledige Mütter entstanden. Ein pietistisch geprägtes evangelisches Lehrerseminar in Karlsruhe mit Johann Wilhelm Stern als Direktor machte trotz großer Widerstände viele Jahre unzählige Lehrer mit dem Evangelium vertraut. Überall im Land entstanden von Diakonissen geleitete »Kinderschulen«, durch die vor allem einfache Menschen mit dem Evangelium erreicht wurden.

Die Erweckungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert verliefen in zwei Phasen. Kirchenhistoriker sind sich nicht einig darüber, ob die Erweckung Anfang des 19. Jahr-

hunderts (also auch die Entstehung der Brüderbewegung) noch als »altpietistisch« oder bereits als »neupietistisch« bezeichnet werden sollte. Ich neige dazu, diese Erweckung, die ja vor allem aus der Tradition der Reformation und des Altpietismus schöpfte, stark an der »reinen Lehre« orientiert war, zur Sammlung der Wiedergeborenen in sogenannte »Stunden« führte und zudem die Missionsarbeit im Blick hatte, noch dem Altpietismus zuzurechnen. Die neupietistische Erweckung in der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde im Gegensatz dazu stark von England und Amerika und der dort sich entwickelnden Heiligungsbewegung geprägt. Die verschiedenen Gruppen und Missionen, die in dieser Zeit entstanden, waren von der amerikanischen Evangelisationsbewegung und der sich etablierenden Evangelischen Allianz beeinflusst und zeigten in ihrer Anfangszeit auch eine starke Betonung der körperlichen Heilung von Kranken.

### Die Geschlossenen (Elberfelder) Brüder in Baden

Die ersten Gründungen von Brüderversammlungen in Baden sind um das Jahr 1860 nachweisbar. Damit gehören die »Brüder« neben den Herrnhutern, den Mennoniten, den Neutäufern (Nazarenern) und den Methodisten zu den ältesten freikirchlichen Gemeinden in Baden.

Carl Brockhaus und der Evangelische Brüderverein, aus dem er austrat, sind meiner Meinung nach mehr dem altpietistischen Milieu zuzuordnen. Die Versammlungen der Geschlossenen Brüder waren

mit Ausnahme von Georg von Viebahn auch wenig empfänglich für Entwicklungen der »zweiten Erweckung« mit ihrer teilweise schwärmerischen Haltung zu Krankenheilungen und ihrer Erwartung eines zweiten Pfingsten. Dadurch blieben die Elberfelder Brüder vor der Auseinandersetzung mit der Pfingstbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts verschont.

Carl Brockhaus besuchte das Großherzogtum Baden 1861 anlässlich seiner regelmäßigen Rundreisen, die er ins benachbarte Württemberg unternahm. Ernst Eylenstein schreibt in seinem Aufsatz über Carl Brockhaus (*Zeitschrift für Kirchengeschichte* 1927), dass er im Badischen den Schwarzwald und die Orte Mannheim, Pforzheim und Gräfenhausen besuchte (Gräfenhausen gehörte allerdings nie zu Baden, sondern war württembergisch). Baden lag jedoch nicht auf seiner regelmäßigen Besuchsroute wie Württemberg, das er zwischen 1855 und 1892 ca. zwanzigmal besuchte, obwohl (oder weil?) der Zustand der Versammlungen dort alles andere als erfreulich war.

Wenn Carl Brockhaus auf seiner Reise durch Baden 1861 bereits drei Orte aufsuchte, können wir davon ausgehen, dass die Versammlungen dort wohl schon vor 1861 bestanden oder durch Kontakte im Entstehen waren. 1867 berichtete Brockhaus aus Pforzheim über »eine neue Versammlung von etwa zwölf Seelen, die das Brot brechen, die versammeln sich einfach im Namen Jesu und lesen oft gemeinschaftlich unsere Schriften«. Daraus kann man schließen, dass es in Pforzheim wohl schon vor-

her eine Versammlung gegeben hatte, die jedoch nicht von Dauer gewesen war.

In einem internationalen Verzeichnis der Geschlossenen Brüder von 1880 werden im Großherzogtum Baden folgende Versammlungen und Kontaktdaten erwähnt:

Carlsruhe – C. Nagel, Clarsstr. 30  
Pforzheim – Fr. Wacker, Thal Nr. 5  
Singen – Wilh. Schneider

Nur die beiden erstgenannten Versammlungen hatten Bestand. Die Versammlung in dem kleinen Dorf **Singen** bei Wilferdingen hörte wohl schon früh auf zu existieren. Da sowohl Karlsruhe als auch Pforzheim mit der Bahn gut zu erreichen waren, werden sich die verbliebenen Geschwister dort angeschlossen haben. In die **Karlsruher** Adresse dürfte sich ein Buchstabenendreher eingeschlichen haben, denn eine »Clarsstraße« gab und gibt es dort nicht, wohl aber eine Carl- bzw. Karlstraße. 1878 ist im Einwohnerverzeichnis der Stadt Karlsruhe in dieser Straße ein Schlachthausaufseher namens Nagel eingetragen, der 1880 aber bereits in der Kreuzstraße wohnte. Über die beiden anderen Personen ist nichts bekannt.

Den Erinnerungen von Schwester Elsa Faßbender geb. Sieber, die sie 1980 im hohen Alter niederschrieb, ist zu entnehmen, dass von 1890 bis 1900 im Haus des Regierungsbaumeisters August Menzel in **Heidelberg** eine kleine Versammlung zusammenkam. Doch Bruder Menzel verzog 1900 nach Mannheim, denn er hatte von der badischen Regierung den Auftrag erhalten, den Rheinhafen in Mannheim zu bauen. Nach dem Weg-

zug erlosch die Versammlung vorübergehend.

Im Versammlungsverzeichnis der Elberfelder Brüder von ca. 1905 werden folgende zu dieser Zeit existierende Versammlungen in Baden gelistet:

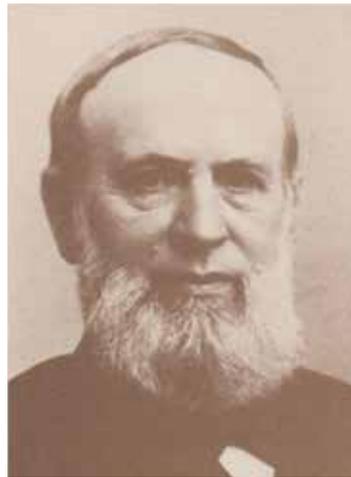
**Eschelbronn** bei Meckesheim: Die Versammlung dort wurde 1882/83 von Christoph Kirsch gegründet. Er hatte Kontakt mit den »Brüdern« bekommen, trat aus der Kirche aus und erfuhr großen Widerstand seitens der Bevölkerung. Die Versammlung existierte bis 1982, dann schlossen sich die Geschwister der Freien Brüdergemeinde in Heidelberg an.

Die Versammlung in **Karlsruhe** gab in dem Verzeichnis einen Bruder Hermann Friedrich als Kontaktperson an, der auch überregionale Predigtdienste versah. Die Geschwister kamen damals in der Zähringerstraße 71 zusammen.

Das erstmals erwähnte **Berghausen** bei Durlach war immer nur eine Stubenversammlung ohne eigenes Brotbrechen. Georg (Adam) Sambel zog vor 1900 von Eschelbronn zusammen mit Wilhelm Stier nach Berghausen und gründete dort die Versammlung. Die Geschwister gingen am Sonntagvormittag zum Brotbrechen nach Karlsruhe und hatten alle weiteren Stunden in Berghausen.

Auch die im Verzeichnis angegebene Gruppe um J. Wandhoff in **Rastatt** kam zum Brotbrechen nach Karlsruhe und hatte die anderen Versammlungsstunden vor Ort.

Die Versammlung in **Pforzheim**, die nun bereits über 30 Jahre bestand, wird im Verzeichnis mit der Kontaktperson Gustav Schwehn geführt.



Carl Brockhaus (1822–1899)

Die erstmals erwähnte Versammlung in **Mannheim** (Kontaktperson: Heinrich Spörl) bestand wohl schon einige Jahre und war von dem oben erwähnten Bruder Menzel gegründet worden.

Über die Versammlungen in **Gottmadingen** (Andreas Späth), **Jestetten** (Gebrüder Meister, Bäckerei) und **Neuenburg** bei Müllheim (J. Bannwarth, Gärtner) lässt sich nichts Näheres feststellen, aber wegen der geografischen Lage ist anzunehmen, dass sie von der benachbarten Schweiz bzw. vom Elsass her gegründet worden waren.

Der *Kleine Wegweiser* von 1920 ergänzt zu den bereits bestehenden Versammlungen die im Kriegsjahr 1916 neu entstandene Versammlung in **Ettlingen**. Sie hatte engen Kontakt mit der Nachbarversammlung in Karlsruhe. Gustav Brockhaus, ein Mühlenbesitzer in Ettlingen, war der führende Mann der kleinen Gruppe. Im *Kleinen Wegweiser* von 1925 wird darauf hingewiesen, dass diese Geschwister zum Brotbrechen nach

Karlsruhe führen und die Wochenstunden in Ettlingen hatten. 1939 wurden nur noch alle 14 Tage Bibelstunden in Ettlingen gehalten.

Die Versammlung in **Karlsruhe** war um 1920 eine Art Zentralversammlung. Wie erwähnt, kamen die Geschwister der Stubenversammlungen in Berghausen, Ettlingen, Rastatt und später auch Durlach zum Brotbrechen dorthin und hatten alle weiteren Stunden in ihren Ortschaften.

In **Heidelberg** formierte sich etwa um 1918 wieder eine neue Versammlung durch Georg Ernst Sundermann, der von Mettmann dorthin zog und auch evangelistisch in der Region tätig wurde.

Die Versammlung im benachbarten **Wiesloch**, die im *Kleinen Wegweiser* von 1920 zum ersten Mal erwähnt wird, entstand wohl in Verbindung mit den Versammlungen in Mannheim und Heidelberg. Führend war ein Bruder Gerlach, der eine Zwiebackfabrik hatte. Die Versammlung bestand nicht lange; bereits im Verzeichnis von 1936 werden die Geschwister Heidelberg zugeordnet.

Die im *Kleinen Wegweiser* 1920 zum ersten Mal erwähnte Versammlung in **Ottenhöfen** hat eine interessante Entstehungsgeschichte. Sie begann im Haus des katholischen Schuhmachers Anton Waltersbacher. Ein Bibelkolporteur aus den Reihen der Elberfelder Brüder namens Heinrich Menk aus Haiger besuchte ihn 1903 auf die Empfehlung eines ehemaligen Gesellen und erklärte ihm das Evangelium. Mit der Bitte, den Römerbrief zu lesen, verabschiedete er sich von ihm. Drei Jahre später kam Bruder Menk erneut nach



Versammlung Heidelberg, Konferenz Himmelfahrt 1924



Versammlung Heidelberg 1925



Versammlung Heidelberg, Ausflug 1930

Ottenhöfen und besuchte Anton Waltersbacher. Wie schon beim ersten Mal lud der Schuhmacher seine katholischen Freunde ein, der Predigt des Besuchers beizuwohnen. Dann begann der Geist Gottes in Ottenhöfen zu wirken. Ein Kreis von suchenden Katholiken um Anton Waltersbacher fing an, die Bibel miteinander zu lesen, zu singen und gemeinsam zu beten. 1907 traten die zum Glauben Gekommenen in Kontakt mit der am nächsten gelegenen Brüderversammlung in Oberseebach im Elsass. Hier lernten sie mehr von der Praxis der Versammlungen im Hinblick auf das Zusammenkommen der Gläubigen kennen. Trotz heftigen Widerstands durch den Ortspfarrer und die Ottenhöfener Bevölkerung – kirchentreue Schwarzwälder – gingen die Geschwister dort ihren Weg in der Nachfolge Christi. 1909 traten 17 Personen beim Amtsgericht Achern aus der katholischen Kirche aus, was einen regelrechten Skandal in Ottenhöfen und der katholischen Umgebung auslöste.

In **Offenburg** sollte wohl auch eine Versammlung gegründet werden. 1936 wird im *Kleinen Wegweiser* darauf hingewiesen, dass man von Ottenhöfen aus dort sonntags abends Bibelstunden hielt. Laut dem Verzeichnis von 1956 wurde dann einmal im Monat bei Bruder Friedrich Lutterer in Offenburg das Brot gebrochen; an den anderen Sonntagen fuhren die Geschwister nach Ottenhöfen oder Freiburg. Diese Praxis wurde bis 1990 beibehalten, als die Zusammenkünfte dort eingestellt wurden.

Die Versammlung in **Freiburg** wird im *Kleinen Wegweiser* zum ers-

ten Mal 1925 mit einer Gebetsstunde bei Gustav-Adolf Dietz erwähnt. Im Verzeichnis von 1928 erscheint sie mit allen »üblichen« Zusammenkünften. Sonst ist über die Entstehungszeit dieser heute noch existierenden Versammlung nichts bekannt.

In **Oberderdingen** mitten im Kraichgau wird 1920 eine Stubenversammlung bei einer Witwe L. Frank erwähnt, die nur einige Jahre bestand. Man hatte die üblichen Stunden, fuhr zum Brotbrechen aber wohl zur nächsten Versammlung – wahrscheinlich nach Karlsruhe, Pforzheim oder Heilbronn.

Eine besondere Gruppe stellt die Versammlung **Neusatz/Dobel/Neuenbürg** dar, die in den Jahren nach 1920 ihre Zusammenkünfte immer wieder von einem der genannten Orte in den anderen verlegte, aber zahlenmäßig wohl klein blieb.

### Die Offenen Brüder in Baden

Bei den Offenen Brüdern ist die Datenlage besser als bei den Elberfeldern – sie hatten mehr »Geschichtsbewusstsein«. Das mag daran liegen, dass sie sich stärker in der Tradition der Reformation, des Pietismus und der Täuferbewegung sahen. Über die Entstehung dieser Versammlungen gibt es eine Reihe von Aufzeichnungen, sodass man sich hier ein klareres Bild machen kann.

Bereits Georg Müller besuchte auf seinen Reisen mehrmals auch das Großherzogtum Baden; er scheint vor allem Kontakte nach Heidelberg und Mannheim gehabt zu haben. Es kam durch ihn jedoch zu keiner Gemeindegründung in Baden – anders als in Stuttgart,

wo durch seinen Dienst bekanntlich 1843 die älteste deutsche Brüderversammlung entstanden war.

Friedrich Wilhelm Baedeker, ein weiterer Offener Bruder, der durch seinen über viele Länder sich erstreckenden Dienst sehr bekannt war, hatte ebenfalls Einfluss im badischen Gebiet. So trat er auf den Heiligungskonferenzen im badischen Gernsbach regelmäßig als Redner auf. Er begleitete den Heiligungsprediger Robert Pearsall Smith auf seiner »Triumphreise« durch den deutschsprachigen Raum und übersetzte ihn vom 14. bis 16. April 1875 in Karlsruhe und am 28. und 29. April 1875 in Heidelberg. Die Heiligungsversammlungen, denen die Kirchenführer eher Widerstand entgegenbrachten, waren sehr gut besucht, und selbst die badische Großherzogin nahm mit ihrem Bruder an einer Versammlung in der evangelischen Stadtkirche von Karlsruhe teil. Anlässlich der Abendveranstaltungen wurde zum ersten Mal das von Ernst Gebhardt verfasste Lied »Jesus errettet mich jetzt« gesungen, das später die internationale Hymne der Heiligungsbewegung wurde und auch im Liederbuch der deutschen Offenen Brüder von 1924 erschien.

Die Vorbereitung der Veranstaltung in Karlsruhe lag unter anderem in den Händen von Julius von Gemmingen, einem der größten Förderer der Heiligungsbewegung. (Er war ein Enkel des Julius von Gemmingen, der 1823 mit Aloys Henhöfer und seiner ganzen katholischen Ortsgemeinde in die evangelische Kirche übergetreten war.)

Von Gemmingen, der neben so-



Friedrich Kuhs (1856–1919)

zialen Projekten und Heilungshäusern auch einen Verlag und einen Kolportageverein für christliche Literatur gründete, war indirekt auch die Ursache für die Entstehung der ersten Gemeinde der Offenen Brüder in Baden. An seinem damaligen Wohnort Gernsbach im Schwarzwald fanden Heiligungskonferenzen statt, auf denen, wie schon erwähnt, auch Friedrich Wilhelm Baedeker am Wort diente und Freiversammlungen abhielt. Für seinen Kolportageverein stellte Julius von Gemmingen im Jahr 1900 Friedrich Kuhs als freien Evangelisten ein.

Friedrichs Kuhs und seine Frau Henriette geb. Bocks, beide aus Mettmann, kamen nach einer kurzen Zwischenstation in Braubach am Rhein mit ihren sechs Kindern nach Gernsbach, um zu evangelisieren. Maria, eine Tochter von Friedrich Kuhs, heiratete Hans Sontheimer und wurde die Mutter des bekannten Politikwissenschaftlers Kurt Sontheimer. Eine weitere Tochter ging als Missionarin mit der Liebenzeller Mission nach China, wo sie viele Jahre wirkte.

Auf den Sohn Johannes (Hans) komme ich noch zu sprechen.

Baron von Gemmingen stellte Friedrich Kuhs für seine Evangelisationsversammlungen sowie Bibel- und Gebetsstunden einen großen Saal in seinem Haus in **Gernsbach** zur Verfügung. Man sang aus dem damals sehr bekannten »Reichsliederbuch«, und viele kamen zum lebendigen Glauben. Nach einiger Zeit führte Friedrich Kuhs Gläubigenstufen in der Murg durch. Es entstand eine Brüdergemeinde, wie Friedrich Kuhs sie wohl schon von Mettmann her kannte. Als der Versammlungsraum nach dem Tod von Julius von Gemmingen 1912 nicht mehr zur Verfügung stand, kam man zunächst in Privatwohnungen zusammen. Ein »Jugendbund für entschiedenes Christentum« bildete sich im Rahmen der Gemeinde und pflegte regen Kontakt mit Gleichgesinnten an anderen Orten in Baden. Friedrich Kuhs hatte gute Verbindungen zur Allianzbibelschule in Berlin (ab 1919 in Wiedenest) und besuchte gelegentlich die Missionskonferenzen. Er evangelisierte, lehrte und verteilte Schriften in ganz Südbaden. Durch seine Aktivitäten entstanden wohl die Gemeinden der Offenen Brüder in Gernsbach, Eichstetten, Bodersweier und Auenheim bei Kehl, Ettligen und Karlsruhe.

Sein Sohn Johannes (Hans) unterstützte die Arbeit seines Vaters. Er hatte in Ettligen das Bäckerhandwerk erlernt, musste den Beruf jedoch aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. Er bekehrte sich 1903 und besuchte 1907–08 die Allianzbibelschule in Berlin. 1908 ging er zusammen mit dem

baptistischen Bruder Heinrich Knop als Missionar nach Budapest in Ungarn. Dort heiratete er 1913 seine Braut Katharina Rothegetter aus Gernsbach, die sich während ihrer Verlobungszeit in England als Hebamme hatte ausbilden lassen und nun nach der Hochzeit in Ungarn ein kleines Hutgeschäft unterhielt. 1914 bekamen sie Besuch von Johannes Warns, der auf einer seiner Rundreisen seinen ehemaligen Bibelschüler besuchte. Noch im gleichen Jahr musste Hans Kuhs bei Beginn des Ersten Weltkriegs Ungarn verlassen, um sich als Soldat zu stellen. Seine Frau erreichte unter großen Schwierigkeiten mit ihrem ersten Kind Ruth das heimatische Gernsbach.

Nach dem Krieg durften sie nicht wieder nach Ungarn zurückkehren, um ihre Arbeit fortzusetzen. Hans Kuhs übernahm nun mehr und mehr die Arbeit seines Vaters Friedrich, der 1919 heimging. (Sein Bruder Paul Kuhs war als Soldat im Ersten Weltkrieg umgekommen.) 1921 gründete man einen Verein, um ein Versammlungshaus zu bauen, und nannte sich fortan »Freie Christengemeinde Gernsbach«. Von den Offenen Brüdergemeinden der Schweiz bekam man großzügige Spenden, sodass man das Bauvorhaben in dieser schwierigen Zeit angehen konnte. Die Gemeinde hatte einen gemischten Chor und eine rege Jugendarbeit. Der Predigtendienst wurde hauptsächlich von Hans und Willi Kuhs versehen.

In Gernsbach fanden auch die Pfingstkonferenzen der süddeutschen Offenen Brüdergemeinden statt. Redner waren von den führenden Brüdern: Freiherr von We-

dekind, Johannes Warns, Erich Sauer, Heinz Köhler, die Brüder Zeuner, Major Ernst Lange, Christian Schatz, Hans Legiehn, Fritz Koch. Dazu kamen Missionare wie Hermann König und die Chinamissionarin Elfriede Kuhs. Von den englischen Brüdern nahmen Edmund Hamer Broadbent und Sydney Robert Hopkins regelmäßig an den Konferenzen teil. Aus den umliegenden Gemeinden dienten: August Danzeisen aus Eichstetten, Martin Rudisile aus Eschelbach, August Wettach aus Karlsruhe, Karl Vetter aus Lörrach und Paul Stier aus Stuttgart.

Hans Kuhs übernahm auch die Betreuung und Förderung der von seinem Vater Friedrich gegründeten Gemeinden, indem er dort regelmäßige Predigt- und Evangelisationsdienste versah.

Durch die Gernsbacher Brüdergemeinde – entweder durch die Aktivitäten von Friedrich oder von Hans Kuhs – entstand vor 1927 (wo die Zusammenkünfte im *Anschriften-Verzeichnis* der Offenen Brüder zum ersten Mal erwähnt werden) die Brüdergemeinde in **Staufenberg**. Zunächst kam man lange Zeit zum Brotbrechen nach Gernsbach. Später, nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde auch in Staufenberg das Brot gebrochen. Auf die Entwicklung dort werde ich später noch einmal zu sprechen kommen.

### Karlsruhe

Die Gemeinde der Offenen Brüder in Karlsruhe entstand durch die Wirksamkeit von Friedrich Kuhs. 1906 studierten drei junge Brüder vom CVJM namens Jacob Hohlender, Heinrich Edelmann und Willi Baats zusammen die Bibel und



Konferenz in Gernsbach

kamen durch Friedrich Kuhs mit den Erkenntnissen der Offenen Brüder in Kontakt. Dadurch entstand eine kleine Offene Brüdergemeinde, der auch August Wettach angehörte, der später in den süddeutschen Gemeinden oft Predigt-dienste tat und auch ein gern gesehener Gast auf den Konferenzen war. Durchreisende Brüder wie Johannes Warns oder Wilhelm Walter, die die Gemeinden in Baden regelmäßig zu Predigt-diensten oder zur Teilnahme an Konferenzen besuchten, wohnten in der Regel bei August Wettach.

In der Folgezeit kam die Gemeinde in verschiedenen Räumlichkeiten zusammen. Der letzte Saal bis zum Zusammenschluss mit den Elberfelder Brüdern im Jahr 1937 war in der Akademiestraße. Das Haus gehörte einem Schweizer Bruder namens Mangold, der es für die Gemeinde gekauft hatte. Leider wurde es im Zweiten Weltkrieg zerstört.

Auch in Karlsruhe fanden in den Anfangszeiten der Verbreitung der Offenen Brüder in Baden im Spätjahr regelmäßig Konferenzen statt.

### Ettlingen

1916 wurde in der benachbarten Stadt Ettlingen eine kleine Brüdergemeinde gegründet. Die Geschwister dort pflegten gute Kontakte zu Karlsruhe.

1918 spaltete sich diese Gemeinde. Ein Teil der Geschwister hielt sich von da an zu den Raven-Brüdern – die einzige Versammlung dieser Brüder im badischen Raum. In Verzeichnissen wird Ettlingen nur bis 1955 als in Gemeinschaft mit dem Hauptzweig der Raven-Brüder geführt; die Versammlung bestand jedoch bis 1988 und schloss sich dann der neu gegründeten Freien Brüdergemeinde in Ettlingen an.

Interessanterweise hatte die kleine Stadt Ettlingen (1918 nur etwa 9500 Einwohner) jeweils eine Versammlung der Elberfelder Brüder, der Raven-Brüder und der Offenen Brüder, was für die Geschichte der Brüderbewegung in Baden ein Unikum darstellt.

Armin Lindenfelder

(Schluss folgt)